

Autor: Heike Stüben
Seite: Online 07.03.2015, 19:05 Uhr
Weblink: <http://www.kn-online.de/Schleswig-Holstein/Aus-dem-Land/Frauensynode-Wer-privat-pflegt-muss-Geld-bekommen>
Gattung: Online-Quelle
Nummer: 1131857570

Wer privat pflegt, muss Geld bekommen

Kinder erziehen, Angehörige pflegen - in der Regel machen das Frauen. Kostenlos und zu Lasten ihrer eigenen Vorsorge. Kirchenfrauen im Norden fordern zum Frauentag am 9. März: Diese Sorgearbeit muss bezahlt werden.

Kiel. "Die Versorgung von Menschen in bezahlter und unbezahlter Form ist nicht mehr ausreichend in menschenwürdiger Weise gewährleistet", erklärt Annette von Stritzky vom Frauenwerk der Nordkirche, "unmenschliche Zeittaktungen in der Pflege und fehlende Zeit für Kinder und Alte sind Realität. Das bestätigt auch der Familienbericht der Bundesregierung. Die gesellschaftliche Verantwortung für Sorgearbeit wird individualisiert und lastet vorwiegend auf dem Rücken von Frauen."

Doch die Zahl der Frauen, die aufgrund der familiären Belastung unter Erschöpfungssymptomen leiden, nimmt seit Jahren zu. Zudem bedeutet die Sorgearbeit oft, dass Frauen nicht mehr oder nur in Teilzeit arbeiten können - der Weg in die Altersarmut ist vorgezeichnet. "Das Problem lässt sich auch nicht lösen, indem wir Migrantinnen und Osteuropäerinnen die Sorgearbeit überlassen,

denn damit wird das Problem nur verschoben: In den Heimatländern bleiben Kinder und alte Menschen unversorgt zurück", sagt von Stritzky. Die Kirchenfrauen haben jüngst auf der Frauensynode deshalb eine radikale Änderung gefordert: Sorgearbeit muss ihrem tatsächlichen Wert entsprechend geschätzt und vergütet werden.

"Wer im Privaten sorgen und pflegen will, soll bezahlt und abgesichert sein wie die erwerbstätig Sorgenden", heißt es in einer Resolution. Finanziert werden soll diese Sorgearbeit nach skandinavischem Vorbild aus Steuern auf alle Einkommensarten. Denn schließlich würde die Gemeinschaft dank der Sorgearbeit hohe Ausgaben sparen, weil viele Pflegebedürftige nicht in Heimen versorgt werden müssten.

Bessere Arbeitsbedingungen und Bezahlungen mahnen die Kirchenfrauen aber auch für diejenigen an, die "professionell

sorgen". Hierzu zählen beispielsweise Altenpfleger oder Erzieherinnen in Kindertagesstätten. "Sorge ist keine Ware", hieß es. Mit dem Versorgen von abhängigen Menschen dürften weder Profite erwirtschaftet werden noch dürfe diese Arbeit der Zeittaktung unterliegen. Grundsätzlich müsse Sorge- und Erwerbsarbeit auf die Geschlechter verteilt werden. Damit alle mehr Zeit für Sorgearbeit haben, soll die Erwerbsarbeitszeit deutlich gekürzt werden, und zwar bei finanzieller Absicherung. Das wäre etwa möglich, wenn alle sechs Stunden täglich oder pro Woche 30 Stunden arbeiten würden.

Die Nordkirche solle diese Forderungen in einen breiten öffentlichen Diskurs einbringen. Die Frauensynode appelliert ausdrücklich an die Politik, nicht länger die Augen vor der Krise der Sorgearbeit zu verschließen.